



***die Null ist der Zwilling der Unendlichkeit
brennt die Null, brennt alles!***

(pius)

bibel

*Destruktion – die; -, -en: 1. Zerstörung.
2. (Geol.) Abtragung der Erdoberfläche durch Verwitterung*



*Destruktion – die; -, -en: 1. Zerstörung.
2. (Geol.) Abtragung der Erdoberfläche durch Verwitterung*

Destruktion

Zum Thema Destruktion in der Landschaft / Photo-Artwork Jürgen Natter / Titel White/Weiss Schauplatz ist ein verschneiter Forstwald am Wiener Kahlenberg. Die Installation wurde im Winter 2002 montiert und fotografiert. Sie besteht aus weißen Bändern (Gesamtlänge ca. 100 m, Breite ca. 30 cm) die im Wald von Baum zu Baum gespannt wurden. Daraus ergibt sich ein Netz welches versucht Strukturen in der Landschaft freizulegen, bzw. neue zu kreieren. Verunklärt werden dabei Materialität bzw. Immaterialität bei Aufeinandertreffen von Band und Schnee-Landschaft. Die Landschaft wird durch das Band ausgelöscht und dieses wiederum baut so eine neue Beziehung zur Landschaft auf, indem es Vorder- und Hintergrund und Perspektive neu definiert. Das weiße Band in der nordisch anmutenden Atmosphäre gestaltet dabei den freien Raum in der Natur neu, aus Chaos wird Ordnung, aber auch umgekehrt. Wichtig bei diesem Projekt war auch der Prozess der Locationsuche, da diese sich dann nicht unerheblich auf die Gesamtästhetik auswirken sollte. Aus dieser Ausgangssituation entstand eine Reihe von Bildern, das Endbild stellt die Synthese all dieser Komponenten dar.











Varroa Destructor

100 µm

Noch Fragen

Varroa Destructor

http://www.ionika.com/2001/techniques/paras_1640.htm

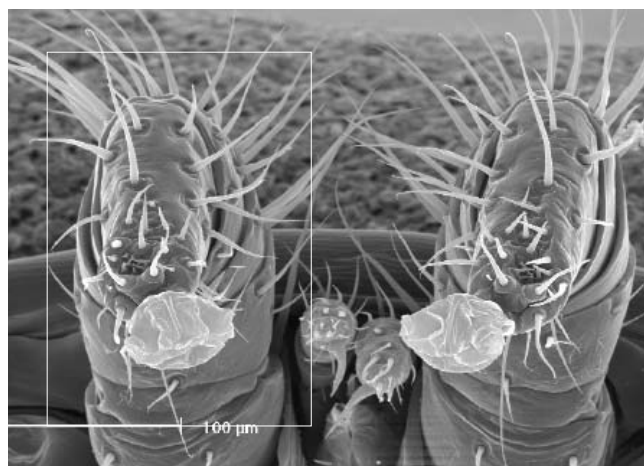
Several strains of *Hirsutiella* sp. and *Metarhizium* sp. were evaluated in the laboratory and in the fields against the parasitic mite, *Varroa destructor*. The entomogenous fungi, *H. thompsonii* and *M. anisopliae* were highly pathogenic to *Varroa* mites at temperatures similar to that maintained by honeybees in a colony. At a concentration of 10⁸ spores/ml, these fungal isolates caused 91-100% mite mortality at 34 ± 1°C in 4-7 days after treatment. Lethal time for 90% cumulative mortality of mites (LT₉₀) was 4.16 days for *H. thompsonii* and 5.47 days for *M. anisopliae* at 2 x 10⁸ and 4 x 10⁸ conidia ml⁻¹, respectively. LD₅₀s of these isolates were 0.19 x 10⁸ and 13.45 x 10⁸ conidia per milliliter, 7 days after treatment, respectively. More than 98% of dead mites collected from these treatments showed fungal growth. Both hyphomycetes were not only less harmful to honeybee when they were applied to honeybee hives, but also, they were highly pathogenic to the mites inside the bee hives. Because of their pathogenicity and activity at high temperatures, these insect pathogens offer promising new avenues for successful biological control of *Varroa* mites in honeybee production.

Species 1: Acari Varroidae *Varroa destructor* (*Varroa* mite)

Biological control of the honeybee parasite, *Varroa destructor* with entomopathogenic hyphomycetes
Lambert H.B. Kanga, Rosalind James, Carlos Gracia, and Sonia Gallegos. USDA ARS, Beneficial Insects Research Unit, 2413 E. Highway 83, Weslaco, TX

The ESA 2001 Annual Meeting - 2001:
An Entomological Odyssey of ESA

Wednesday, December 12, 2001



Varroa Destructor

riecht mit den Beinen

Geruchsinformation (Ausschnitt)



Varroa Destructor

Varroa Destructor

The parasitic bee mite, *Varroa destructor* (= *Varroa jacobsoni*) is one of the most serious pests of the honey bee, *Apis mellifera*, and its introduction into new countries is causing much concern to beekeepers throughout the world. The first *Varroa* species, *Varroa jacobsoni*, was described on *Apis indica* (= *Apis cerana*) from Java in 1904. Recent studies by D.L. Anderson and J.W.H. Trueman** show that *Varroa jacobsoni* is a species complex containing 18 different genetic variants that belong to 2, possibly 5 different species of *Varroa*. Anderson and Trueman indicated that they were unable to find morphological differences to distinguish the genetic types.

The first report of *Varroa* attacking *Apis mellifera* (a new host) was in 1962 on a sample sent to the USDA in Beltsville from Hong Kong, and in 1963 in the Philippines. The mite has since become established on every continent except Australia and will continue to spread due to commercial transport of bees and queens; the migratory activities of beekeepers; swarms that may fly long distances, or be carried by ships or aircraft; and drifting bees.

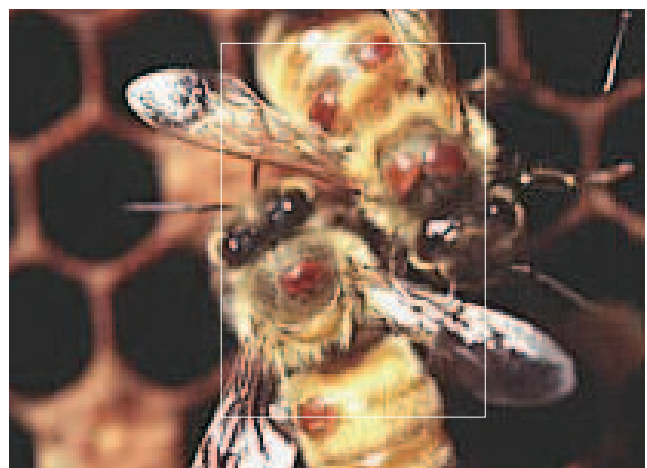
The adult female *Varroa* is oval and flat, about 1.1 mm long and 1.5 mm wide, pale to reddish-brown in color, and can be seen easily with the unaided eye. Male mites are considerably smaller and are pale to lightly tanned. Adult bees serve as intermediate hosts when little or no brood is available and as a means of transport. The females attach to the adult bee between the abdominal segments or between body regions (head-thorax-abdomen), making them difficult to detect. These are also places from which they can easily feed on the bees' hemolymph. The adult bee suffers not only the loss of blood but may be subjected to microbial invasion, leading to a reduced life expectancy.

The most severe parasitism occurs on the older larvae and pupae, drone brood being preferred to worker brood. The degree of damage depends on the number of mites parasitizing each bee larva. One or two mites will cause a decrease in vitality of the emerging bee. Higher numbers

of *Varroa* per cell result in malformations like shortened abdomens, misshapen wings, deformed legs or even in the death of the pupa.

The adult female *Varroa* enter the brood cells shortly before capping and must feed on larval hemolymph before they can lay eggs. Each mite lays 2-6 eggs at approximately 30-hour intervals. The first egg usually develops into a male and the later ones into females. The development proceeds from egg to six-legged larvae, to eight-legged protonymphs, to deutonymphs, to sexually mature adult mites in 6 to 10 days. They mate in the capped cells with the males dying soon afterward. All immature mites will die after the emerging bee opens the cell, while the young adult female mites and the mature (gravid) females move on to passing bees. The mite enters another brood cell in 3 to more than 150 days depending on the season and availability of brood.

**Anderson, D.L. and J.W.H. Trueman, 2000, *Varroa jacobsoni* (Acari:Varroidae) is more than one species. *Exp. Appl. Acarol.* 24(3):165-189.



Die Mauer muss weg, Hartmut*!

*Ein Brief an Hartmut Mehdorn, den Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Bahn AG.

Text: Peter Lau, Quelle: <http://www.brandeins.de/magazin/vermischtes/artikel2.html>

Fotoquelle: <http://www.bahn-net.de/presse/vorstand/fs-c-o-v.htm>

Du solltest in diesem Zug sitzen, Hartmut. Du könntest hier etwas lernen. Etwa, warum der Sozialismus untergegangen ist. Ich weiß, das interessiert dich nicht. Aber das ist eines deiner Probleme: Du interessierst dich nicht für Sachen, die dich wirklich etwas angehen. Du denkst an die Börse, während einige hundert Menschen auf dem Weg von Hamburg nach Frankfurt echte Probleme haben. Du würdest auch sofort merken welche, wärest du in diesem Zug. Denn hier ist kein Platz für dich.



Weil der Zug voll ist. Es gibt da eine Störung, ein Lkw hat eine Brücke gerammt, die Trümmer müssen beseitigt, die Sicherheit muss überprüft werden. Also ist ein ICE ausgefallen, der nächste, auch schon verspätet, hat die Fahrgäste beider Züge mitgenommen. Natürlich gibt es keine Sitzplatzreservierungen, weil es ein Ersatzzug ist, und es ist auch etwas eng. Aber das ist nicht so schlimm: Die Menschen sind freundlich, machen den Weg frei, helfen sich beim Verstauen des Gepäcks. Und reden miteinander. Zum Beispiel über deine Firma. Einer sagt „Deutsche Bahn“, alle Umstehenden stöhnen, und dann geht es los.

Du hast die Leute zu lange mit Verspätungen terrorisiert, mit ausgefallenen Zügen, gestrichenen Verbindungen und stillgelegten Strecken. Und besonders mit deinem neuen Preissystem Plan & Spar. Ein lustiger Name für die Rückkehr der Planwirtschaft. Auch lustig, dass die Tragödie des Sozialismus, von deiner Deutschen Bahn als Komödie neu aufgeführt, tatsächlich zu Zuständen wie in der DDR führt: lange Schlangen an den Schaltern, überforderte Mitarbeiter, verärgerte Bürger, ein langsam zusammenbrechendes System. Die einstigen Planungskomitees waren auch nicht in der Lage, kleine Störungen vorherzusehen, wie etwa den erwähnten Lkw. Auf Kritik reagierten sie exakt wie du: Der Vorsitzende des ZK der SED, pardon, der Deutschen Bahn, gibt bekannt, dass es uns gut geht und dass, wer anderes behauptet, ein Nörgler ist.

Aber in diesem Zug reden die Leute über die Realität. Es ist immer gleich: Irgendwer erzählt von einer Verspätung oder überhöhten Gebühren, die dann ein anderer überbietet – wie früher beim Autoquartett. Dabei entsteht eine Gemeinschaft, das gute Gefühl der Solidarität: Wir sitzen alle im selben Schlamassel, also halten wir zusammen. So muss es damals gewesen sein, als statt der Anschlusszüge die Bananen ausfielen. Nur für dich ist das nicht gut. Denn wenn die Leute feststellen, dass alle einer Meinung sind, fragen sie sich, warum sich trotzdem nichts ändert. Könnte sein, dass dann dein Name fällt. Aber keine Sorge, du bist mit dem Problem nicht allein. Wenn die Bahn durch ist, sind andere Themen an der Reihe. Deutschland zum Beispiel. Da endet jede Geschichte mit dem Satz: „Hier geht das nicht.“ Dein alter Kumpel Gerhard hat dasselbe Problem wie du. Die Leute, von denen ihr glaubt, dass sie nichts merken, sind nicht so blöd, wie ihr denkt. Sie wissen sogar, dass ihr sie für blöd haltet.

Manche sagen es laut, andere lassen es nur anklingen, aber alle sind sich einig: Die wollen uns verarschen. Die sind: Manager, Politiker, Funktionäre. Vorsitzende von Gewerkschaften, Banken, Parteien, Verbänden, Handelskammern, Konzernen. Der Bahn. Die Leute sind gut informiert und haben die Schnauze voll. Sie stellen fest, dass sie die Mehrheit sind. Eine, die von radikalen Minderheiten beherrscht wird. Überforderten Minderheiten. Das denken übrigens auch deine Angestellten. Kürzlich erzählte mir eine deiner Ticket-Verkäuferinnen, dass die Bahn Konkurrenz braucht und lobte Connex! Und jetzt? Ab in den Gulag mit ihr?

Weißt du, Hartmut, früher gab es in Ostberlin eine Straße von der Innenstadt nach Wandlitz, wo die Funktionäre ihre Wochenendhäuser hatten. Die Stadt verfiel, die Häuser bröckelten leise auf den von Schlaglöchern übersäten Asphalt, aber an dieser Straße waren alle Gebäude renoviert und die Läden voll mit Waren. Ich frage mich, ob es dir auch so geht. Du sitzt in klimatisierten Konferenzräumen, fliegst Business Class oder fährst erste Klasse Bahn und lebst in Hotels, in denen dicke Teppiche die Realität verschlucken. Du hast keine Zeit, aus dem Fenster zu sehen, und selbst wenn: Die Fassaden sehen gut aus. Aber was wäre, wenn deine Angestellten streiken würden, nicht für mehr Geld, sondern für eine neue Firmenleitung? Das deutsche Volk würde sich mit ihnen solidarisieren, und du wüsstest nicht, wieso. Aber wenn es so weit ist, denk daran: Du bist bloß der Erste. Weißt du eigentlich, was aus Erich Honecker wurde, Hartmut?

Der Typosoph

Interview: Holger Fuß; Foto: Harmut Nägele
 Quelle: http://www.brandeins.de/magazin/archiv/2000/ausgabe_10/schwerpunkt/artikel8_1.html

Der Mensch lebt seit Jahrtausenden in einem Spannungsfeld von Ordnung, Unordnung, Aufbau und Zerstörung. Das Einzige, was ihm hilft, den Überblick zu behalten und nicht im Chaos unterzugehen, ist die Sprache, glaubt Ecke Bonk.



Die Welt ist alles, was erzählt wird. Noch immer leben wir Menschen so, als ob die Realität eine Ansammlung materieller Dinge sei, bestehend aus Objekten, die unserem Gutdünken ausgeliefert sind. Wir plündern natürliche Ressourcen, formen uns Wagenburgen zivilisatorischen Lebensraums. Dabei wissen wir es besser, seit der Physiker Werner Heisenberg das Prinzip der Unschärfe als naturwissenschaftliche Erkenntnis Anfang des 20. Jahrhunderts formulierte: Danach ist der Akt des Beobachtens der Natur zugleich ein Eingriff in die äußere Wirklichkeit. Damit warf Heisenberg die bis dahin gültige Vorstellung über den Haufen, wir könnten der Natur objektive Geheimnisse entreißen.

Denn das, was wir als körperliche Welt der Dinge und Substanzen ausmachen, sind nichts anderes als Energiemuster. Feste Gestalt zu erkennen ist ein Decodierungsfehler unseres Bewusstseins. Die Wirklichkeit ist ein Gebilde fortwährender Bewegung. Die Dinge existieren nicht unabhängig von der Zeit, sondern überhaupt erst durch die Zeit. Jeder Zeitpunkt birgt dabei Überraschungen, mithin eine Vielzahl von Seinsmöglichkeiten; zu jedem Zeitpunkt erschafft sich die Welt von neuem.

Und erzählt uns zugleich davon. Diesen Erzählvorgang erleben wir als Bewusstsein. Jahrzehnte vor der Entdeckung der Quantenphysik beschrieb der Philosoph Friedrich Nietzsche das menschliche Bewusstsein auf verblüffend aktuelle Weise. Unsere Weltwahrnehmung ist Kommunikation. Wir leben in einem Geflecht von Mitteilungen. Dieses Geflecht ist das Bewusstsein. Nietzsche: „Bewusstsein ist eigentlich nur ein Verbindungsnetz zwischen Mensch und Mensch“, die Sprache „Mitteilungszeichen“. In diesem Universum der Symbole gilt alles als Mitteilung: der Blick, die Gebärde, das Wort, die designten Formen. Dort, wo Sprache und Zeichen enden, endet auch unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit. Wer sich von dieser Schwindel erregenden Vorstellung vollends erfassen lässt, wird entweder Künstler oder wahnsinnig. Nietzsche umarmte in Turin einen Droschken Gaul und verlor den Verstand.

Ecke Bonk hat sich für die Kunst entschieden. Und für die permanente Neuerfindung seiner Person. Seinen bürgerlichen Vornamen will er nicht veröffentlicht haben, sondern kürzt ihn mit Ecke ab. Als Geburtsort gibt er mal Fontainebleau, mal Verona, dann wieder Dublin oder Oslo an. Tatsächlich kam er am 9. Mai 1953 in Nordböhmen zur Welt, studierte an Kunstakademien in Frankfurt am Main, Wien und Kassel und beschäftigt sich seither mit der Kraft der Zeichen. In den achtziger Jahren beriet er die Nasa typografisch bei der Beschriftung der Space Shuttles. Sein Design ist denkbar schlicht, denn „es kommt nicht darauf an, den Leuten noch ein Trademark ins Hirn zu brennen, sondern sie zum Nachdenken über die Zeichen zu animieren“.

In Ecke Bonks Universum der Zeichen findet ein interdisziplinärer Austausch von Naturwissenschaften, Grafik, Kunst und Philosophie statt. Diese höchst eigenwillige Mixtur nennt er „Typosophie“. Seit einigen Monaten residiert er in Karlsruhe, bereitet zusammen mit dem dortigen Institut für Quantenmodellierung seine Ausstellung „Gedankenexperimente“ vor, hält Vorlesungen über „Ars Magna = Anagrams“ an der Jan van Eyck Akademie im niederländischen Maastricht und hat das Logo für die 11. Dokumenta in Kassel im Jahre 2002 entworfen. Ganz schlicht, eine Marke aus elf Zeichen: „Dokumental1“ – ohne Zwischenraum.

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
 abcdefghijklmnopqrstuvwxyz 0123456789

brand eins: Herr Bonk, im 13. Jahrhundert entwarfen jüdische Mystiker die Kabbala, zu Deutsch Überlieferung. Sie behaupteten, die Buchstaben des hebräischen Alphabets, die zugleich Zahlenwerte darstellen, seien die Bausteine der Welt.

Bonk: Das sagt die Typosophie ebenfalls.

brand eins: Typosophie?

Bonk: Das ist eine Wortschöpfung von mir: eine Kombination aus Typografie, also Schriftgestaltung, und Philosophie. Ich war schon früh fasziniert von Büchern, Buchdruck und Buchstaben. Es gibt im Englischen ein witziges Spiel mit meinem Namen: Wenn man den Buchstaben N in Bonk um nur eine Stelle im Alphabet weiterrückt, wird Book daraus. Das heißt, meine Obsession für Bücher ist schon angelegt.

brand eins: Die Welt ist also nichts anderes als eine Menge Zeichen, die wir deuten?

Bonk: Wir erzeugen unsere Welt aus elektrochemischen Sinnesdaten und verdichten sie zu einer weiteren Welt der Kommunikationszeichen und -beziehungen. Nehmen wir das Beispiel Quantenphysik. Sie ist ein Modell, eine zeichenhafte Welterklärung. Die Quantenphysik ist der aktuellste Versuch, die Welt zu beschreiben, und zwar mit einem System von Sprache, von Schrift, von Zeichen. Der dänische Physiker Niels Bohr erklärte: „Die Physik sagt uns nicht, was ist, sondern was wir einander über die Welt in verständlicher Sprache mitteilen können.“

Auf der einen Seite haben wir es im subatomaren Raum mit einer geradezu geisterhaften Welt zu tun, in der Materie sich von unserer gewohnten, alltäglichen Anschauung löst und mal als Teilchen, mal als Welle erscheint und letztlich einen in ständiger Wechselwirkung befindlichen energetischen Zustand darstellt. Dieser energetische Zustand weist allerdings Unschärfen auf. Wir können entweder wissen beziehungsweise messen, wo ein Teilchen auftaucht, aber nicht mit welchem Energieimpuls; oder wir wissen den Impuls, können aber den Ort nicht mehr feststellen.

Wir haben es also mit Phänomenen zu tun, die mit unserer Alltagssprache nicht zu beschreiben sind. Wir müssen daher eine neue Sprache erfinden, etwa mathematische Formeln. Deshalb gibt es bis heute Streit um die Interpretation dieser Vorgänge. Auf der anderen Seite ist die Quantenphysik die erfolgreichste Theorie in ihren Anwendungen, beispielsweise bei ihrem Einsatz in der Computertechnologie. Das heißt, dass wir seit dem 20. Jahrhundert ein Weltmodell von nie da gewesener interpretatorischer Reichweite und praktischer Anwendbarkeit haben, das sich nicht nur dem Sensorischen völlig verschließt, sondern weitgehend auch dem Alltagsverstand zu widersprechen scheint. Zugleich ähnelt es als Weltmodell aber durchaus dem Bewusstsein, das sich ja ausschließlich auf Deutungen und Schlussfolgerungen verlassen muss, die lediglich auf der Transformation von Sinnesdaten beruhen.

brand eins: Die Art und Weise, wie wir unsere Welt wahrnehmen, ist also eine Interpretation unseres Bewusstseins?

Bonk: Nicht ganz. Unser Bewusstsein selbst ist bereits die Interpretation. Von dort kommen wir auf das nächste Niveau, der Meta-Interpretation von Welt in Form von Sprach- und Schriftzeichen. Ich betrachte Sprache, Schrift und allgemeine Zeichensysteme als eine Art Rettungsring, ein ausgeklügeltes Notaggregat, mit dem wir uns am Leben halten. Ohne permanente Wechselwirkung mit der Welt durch Sprachcodes könnten wir unmöglich überleben. Es gäbe uns gar nicht, wir hätten keine Chance gehabt. Deshalb sind Zeichen für den Menschen etwas so Grundlegendes, Elementares.

brand eins: Unser Bewusstsein ist demnach ein fortwährender Austausch mit der Welt?

Bonk: Und mit sich selbst. Bewusstsein ist gedachtes Feedback. Die Welt erscheint als ein reflektierter Prozess, und Teile dieses Prozesses können wir als Bewusstsein erleben. Aber unser Bewusstsein zeigt uns zunächst nur die Prozesse, die in einem ersten Schritt herausgefiltert und formatiert wurden. Unser Bewusstsein besitzt darüber hinaus die Fähigkeit zur Meta-Reflexion, zur Betrachtung reflektierter Vorgänge. Auf dieser Meta-Ebene wird auch unser Umgang mit Sprache und Schrift wichtig. Hier erzeugen wir Virtualität in der Virtualität. Unser Bewusstsein spiegelt sich doppelt, und in dieser doppelten Spiegelung finden wir jene Wechselwirkung, die es uns erlaubt, in dem, was uns als Wirklichkeit ursprünglich ins Bewusstsein gespiegelt wurde, Orientierung und Halt zu finden.

brand eins: Der Philosoph George Berkeley behauptete im 18. Jahrhundert, dass alle Dinge nur in unserem Geist stattfinden. Gibt es außerhalb unseres Bewusstseins eine unabhängige Wirklichkeit?

Bonk: Es gibt schon etwas, aber es hat sehr wenig mit dem zu tun, was wir davon wahrnehmen, geschweige denn wie unser Gehirn damit umgeht. Es ist zwar erstaunlich, wie nahe wir offenbar an dem dran sein können, was es da draußen gibt. Aber die bewusstseinsmäßige Verarbeitung dessen ist veredelter Datenmüll. Mit den Ausdehnungen unserer Weltwahrnehmung tanzen wir auf einer ganz spitzen Nadel.

»

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz 0123456789

brand eins: Wir Menschen blicken von da oben auf das Chaos?

Bonk: Genau. Und zugleich spüren wir den ungeheuren Abgrund. Denn wir wissen, auf der Nadelspitze, auf der wir stehen, steht sonst niemand. Das zu außerordentlichen Differenzierungen fähige menschliche Bewusstsein ist etwas Einzigartiges; damit stehen wir ganz allein da. Mit keinem anderen Lebewesen teilen wir diesen Geist, dieses babylonische Sprachvermögen, die Bezeichnung und die Entzifferung der Welt.

brand eins: Dabei ist unsere Fähigkeit, die Welt als Sprache, als Zeichen zu erfassen, unsere einzige Möglichkeit der Wahrnehmung?

Bonk: Allerdings. Jede reflektorische Arbeit bringt uns in die Region sprachlicher Strukturen. Was immer wir tun, wir können der Sprachlichkeit unseres Denkens nicht entgehen. Das hat uns durch die gesamte Evolution begleitet. Das Wort, das Zeichen, war erst nur akustisch vorhanden; unsere frühen Vorfahren versicherten sich durch Laute ihrer Existenz. Dann begannen sie, die Laute zu codieren. Es wird Hilfeschreie gegeben haben und aufmerksamkeitsregende Laute, die dann Prozesse der Signalnormierung durchliefen. Es wurden Vereinbarungen getroffen, etwa über Frequenzbereich, Lautstärke und Klangfarbe.

Schließlich ereignete sich dieser für mich so wesentliche, geradezu Gänsehaut verursachende Moment, als der archaische Mensch erstmals ein Zeichen notierte: einen Strich auf einen Knochen oder Stein. Dieser Moment veränderte alles unwiderruflich. Aus dem Laut, dem gesprochenen Zeichen, wurde Schrift. Der flüchtige Aspekt des Schalls wurde in der gravierten Linie gespeichert. Das ist der zentrale Ursprung der derzeit dominierenden kulturellen Entwicklungen auf diesem Planeten.

brand eins: Und durch den permanenten Gebrauch laden wir die Zeichen mit Bedeutungen auf?

Bonk: Natürlich. Allein in den 26 Buchstaben unseres Alphabets ist die Energie von unzähligen Menschen aus mehreren Jahrtausenden gespeichert. Der gesamte Kosmos der Schrift ist seit den Uranfängen ein hochenergetisches Kulturmodell.

brand eins: Haben diese Zeichen mit Erinnerungsmustern in unserem Hirn zu tun?

Bonk: Das kommt einer Vorstellung der antiken Griechen sehr nahe, die das Gedächtnis als ein Siegel in Wachs bezeichnet haben. Die Vorstellung war, dass sich die äußeren Eindrücke in einer plastischen Materie wie dem Gehirn abdrücken und dieser Abdruck mit Erinnerung ausgefüllt werden kann. Und das wiederum hat direkt etwas mit Typosophie zu tun, denn das Typische, der Typos, kommt von Prägen, im Sinne einer Münze, aber auch von Einprägen als einem mentalen Vorgang. Ein Zeichen muss eine Übereinkunft zwischen den Menschen verkörpern. Nur dann kann es auch etwas bezeichnen. Wir können mit Zeichen bannen oder beschwören.

brand eins: Haben Zeichen magische Wirkung?

Bonk: In der Wechselwirkung mit unserem Bewusstsein sind Zeichen so etwas wie mediale Träger lebendiger Kräfte. Sie speichern unsere geistigen Energien. Insofern haftet ihnen durchaus etwas Magisches an. Magie könnte man auch beschreiben als etwas, das weit entfernt vom thermodynamischen Gleichgewicht sein muss.

brand eins: Ist Leben an sich Magie?

Bonk: Gewiss. Das Leben ist ein auf sich selbst bezogener Prozess und physikalisch betrachtet eine Überraschung, etwas sehr Unwahrscheinliches. Bis heute können wir in Modellen nicht vollständig nachvollziehen, was da wirklich passiert ist. Die Evolution hat bislang Sprünge gemacht, die nur schwer erklärbar sind. Sprünge weg vom thermodynamischen Gleichgewicht, weg von der Unordnung, weg von wahrscheinlicher Verteilung – hin zur Ordnung, hin zum Unwahrscheinlichen. Entsprechend unbekannt sind auch die künftigen Sprünge im evolutionären Prozess. Jedenfalls machte der Sprung vom Primaten zum Homo sapiens, das Auftauchen menschlichen Geistes, überhaupt das, was wir *conditio humana* nennen, diesen Arm der Säugetierentwicklung nicht stärker, sondern empfindlicher, fragiler.

brand eins: Fragiler; weil der Mensch einerseits seinen archaischen Trieben unterworfen, andererseits zu spirituellen Höhenflügen fähig ist? Versuchen wir, durch Zeichensysteme unsere Verunsicherung darüber zu kompensieren?

Bonk: Ja. Diese Systeme von Zeichen helfen uns, die Unordnung zu ordnen, sie strukturieren uns die Welt, bestimmen unsere Ideen, auch von Schönheit. Es ist ein Notprogramm, ein Rettungsring. Der Mensch ahnte offenbar von Anfang an, dass er viel fragiler ist als irgendeine andere Spezies auf diesem Planeten. Er wird nackter geboren und kommt im Grunde ein Jahr zu früh auf die Welt. Das Einzige, was noch ein weiteres Jahr mit unverminderter Zellteilung weiterwächst, ist sein Gehirn – das wächst noch mit der gleichen Geschwindigkeit wie alle anderen Organe bis zum ersten Jahr und erreicht erst dann seine volle Kapazität.

»

Ich glaube, eine unserer Urängste ist dieses Bewusstsein, dass wir fragiler sind als alles, was uns umgibt. Selbst die Fruchtfliege ist genetisch stabiler, weil sie seit Millionen von Jahren noch immer mit einem weniger zugespitzten Programm läuft als wir. Der Mensch ist instabiler, weil mutationsanfälliger. Die genetischen Informationen in der menschlichen DNS haben sich in den vergangenen 50000 Jahren weit mehr gewandelt als bei jeder anderen Spezies. Und der Mensch ist erst sehr, sehr kurz auf der Welt, verglichen mit anderen Säugetieren. Der ununterbrochene Staffellauf einer 36,5 Grad Celsius warmen DNS läuft insgesamt bereits seit 250 Millionen Jahren. Das macht die Sonderstellung des Menschen aus, die ihn zutiefst beunruhigt.

brand eins: Weil die Menschheit als Gattung ...

Bonk: ... demnächst wieder weg ist. Die genetische Sonderstellung ist nicht stabil genug, für vergleichbar lange Generationsfolgen.

brand eins: Der Mensch als „Irrläufer der Evolution“, wie es Arthur Koestler mal genannt hat.

Bonk: Ein überraschender und äußerst anfälliger Seitenarm.

brand eins: Weshalb sich dem Menschen stets von neuem die Frage aufdrängte, welche Aufgabe dieser Seitenarm wohl habe.

Bonk: Oder ob er einfach nur ein Schluckauf der Evolution ist. Von dem Schriftsteller und Dramaturgen Heiner Müller stammt der Satz: „Die Natur wartet einzig und allein auf das Verschwinden des Menschen.“

brand eins: Um dann fortzufahren mit der Tagesordnung?

Bonk: Ja, um dann einfach wieder beruhigt weiterzumachen. Aus dem »New Yorker« kenne ich eine wunderbare Karikatur: Da treffen sich zwei Planeten. Sagt der eine: Warum siehst du denn so schlecht aus? Sagt der andere: Na ja, ich habe Homo sapiens. Der erste wieder: Keine Sorge, das vergeht.

brand eins: Ist das menschliche Bewusstsein, unser Wissen um die eigene Sterblichkeit, letztendlich ein Fluch?

Bonk: Nein, nur wenn wir es nicht wahrhaben wollen, wie sehr wir seit Jahrtausenden das einzigartige Spannungsfeld von Ordnung und Unordnung, Aufbau und Zerstörung, Chaos und Kosmos in unterschiedlichsten gesellschaftlichen Modellen manifestiert haben. Vieles von dem, was wir tun, ist zweifellos ein Ausdruck dieser Ängstlichkeit, einer Ahnung, als Wesen ein gefährdeter Mangelmutant zu sein, der große Probleme hat. Und in unseren Problemlösungen, die mit unserer grundlegenden Gefährdung zu tun haben, stecken seit den Anfängen der menschlichen Kultur natürlich entsprechende Überkompensationen.

brand eins: Gibt es eine Alternative zum bisherigen Kompensationsverhalten?

Bonk: Zen-Buddhismus. Die Zen-Meister haben schon sehr weit geschaut im Hinblick auf das Sich-Einrichten im Fragilen.

brand eins: Ist das Ihre persönliche Alternative?

Bonk: Nein. Ich probiere es mit Typosophie.

brand eins: Indem Sie die Welt als zeichenhaftes Gebilde verstehen und sie mit den Mitteln der Naturwissenschaft, Kunst, Typografie und Philosophie zu deuten versuchen?

Bonk: Ja. Ich versuche, genau diese Bedingtheit von sehr vielen unserer Kulturleistungen zurückzuverfolgen auf das, woraus sie entstanden sind. Und mich hineinzudenken in die Zusammenhänge, in denen wir leben.

brand eins: Und welche Konsequenzen ergeben sich aus solchen Betrachtungen?

Bonk: Ein vielleicht etwas spielerischer, weniger ängstlicher Grad an Bewusstheit – es gibt ja ohnehin keinen Ausweg, wir entkommen unserem Schicksal nicht. Weniger ängstlich zu sein führt zumindest zu einer weniger kompensatorischen Problembewältigung, als wir sie momentan in unserer Gesellschaft geradezu exzessiv beobachten können. Aus all diesen Zerstreuungsmechanismen, von 50 Fernsehprogrammen bis hin zum Internet, wie es überwiegend genutzt wird, generieren wir ja nicht etwa mehr Freizeit im Sinne höherer Lebensqualität, sondern wir generieren eine noch größere Gier, eine noch stärkere Abhängigkeit von Erfolg und Zielstreben. Heutzutage will jeder seine eigene Firma gründen, die möglichst schon morgen an der Börse ist. Gegen solche Wahnvorstellungen hilft nur eine größere Gelassenheit, zu der wir finden müssen, sonst schleudert es uns noch früher von diesem Planeten, als wir es von unserer genetischen Codierung her notwendigerweise erleben müssten.

brand eins: Eine Gelassenheit, die aus Pessimismus erwächst?

Bonk: Nein. Aus Überlebensfreude. Denn der menschlichen Befindlichkeit und seiner Sonderstellung liegt doch auch ein Glücksmoment zugrunde. Stellen Sie sich nur mal vor, dass die Protonen der Moleküle, die uns bilden, in für uns vorstellbaren Zeiträumen niemals zerfallen werden. So ein Proton zerfällt nach 16 Milliarden Jahren. Das heißt, die 26 Protonen in einem Eisenatom, das heute in einem Blutkörperchen kreist, bestehen auch noch weiter, wenn unsere Sonne längst zerplatzt ist. Vielleicht in irgendeiner Staubformation, wandert durchs All und ballt sich irgendwann wieder zusammen. Allein dass wir solch riesenhafte Zyklen von universellem Materieaustausch überhaupt denken können, ist etwas Großartiges. Wir haben uns Modelle ausgedacht, wie wir die Welt erklären können, wir können diese Vorstellungen kommunizieren, und wir werden solche Erzählungen eines Tages vielleicht in Raumschiffen durch den galaktischen oder intergalaktischen Raum tragen.

Warum lassen es unsere verinnerlichten Verhaltensmuster in den westlichen Großgesellschaften kaum zu, diesen Glücksmoment zu begreifen, den der einzigartige Platz unserer Sonderstellung darstellt? Warum beschäftigen wir uns unausgesetzt mit der Verdrängung unseres flüchtigen, instabilen Auftritts als Mangelmutanten? Warum genießen wir so selten den damit untrennbar verbundenen einzigartigen Aussichtspunkt eines kosmischen Bewusstseins? An diesem Punkt beginnt Typosophie.

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
 abcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 0123456789

Destruktion der Sprache

F,~,~, P,~, M", 'd PW",k G
l~MM -h- ~ltl, 21

~d, -h- 1,~,t,t d" U-,~t NI111bllg~
%g E"l, ~-d 11 CH 2007 N~l

~"-g- M~ G~,

Mllb-

M,t . . . h- S~l, l~ dl, b""p ~",h, M,1b, d" ", h...

N . . . Lh- mgt " B""mlk g- S,h,d b,t fff"" U, "~ b~,~,
",m,

2 m,b h- M1b-, d- ~,-b J d 111 b,m,IW H . . . ly,ph~
f) Zg- " B"t,11" ~~,h"l, W" U,~ ... h"g" m,

G ... D~ " L"b~,ld g,m,gt h,b" fi,d& d~ B,t,11~ ~ hwh "g-
l,~h,~. t

r~ 4~e

Mb 1 A,f"h" d" V,~t d" V d,~", d-

d. R-h- ~-"d, G"~ wM" D" M,1b, ~ ~ .. ~, ~g-, - 1,

t- b ... d" Pldlplll (M"dm~m,gffl ~ d . . . b,ff""g" K d d- G~
-,h-, DI, VI~ltlll, tigl, 11191 ~-h1111 "d - d" Sp,t~ d,~ b~~~l,

Hlftl PZI_DI, N"~ d" M,1b, d- G"b -g- 1"gt J d" O~~~ d" ~,

~ %~ - d" Sp,t, 11 dl, g,b"d" G"b, (EI,W"

M VI-ffi U"~"-,t N b,M)

Angewandte Destruktion in der Realität

Serie „Persönlichkeiten der deutschen Sprache“

Ich tencke als bin ich.

ter bonk ecke ich bin.

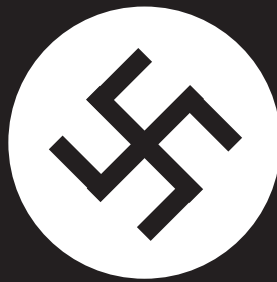
Angewandte Destruktion in der Realität

Aus der Serie „Natur“



Angewandte Destruktion in der Realität

Aus der Serie „Österreichische Politik“



Angewandte Destruktion unter Menschen

Aus der Serie „Deutsche Sprache“

DU SAU

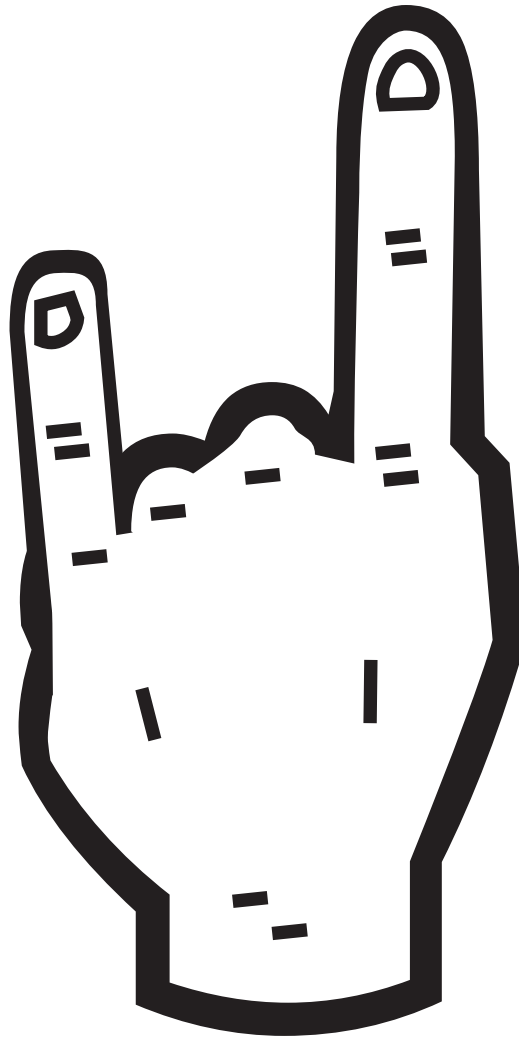
Angewandte Destruktion unter Menschen

Aus der Serie „speak english“

**you
mother-
fucker**

Angewandte Destruktion unter Menschen

Aus der Serie „non verbal“



Angewandte Destruktion unter Menschen

Aus der Serie „parlez vous francais“

Tu kretin

Gewohnheitsbildung und kreative Destruktion

Karl-Heinz Brodbeck

Vortrag vom 10. Juni 1997 am Max-Planck-Institut
zur Erforschung von Wirtschaftssystemen, Jena (*)



8 Kaufmännische Ratio und kreative Destruktion

Ein letzter, gleichwohl aber zentraler Punkt muß ergänzt werden. Die Implementierung neuer Handlungsprogramme in Marktwirtschaften bedeutet immer, daß relativ zu diesen neuen Programmen andere Handlungen obsolet werden. Auch dann, wenn Handlungsprogramme nur komplementär zu alten hinzutreten, verändert dies wenigstens die relativen Preise und macht damit andere Handlungen bei unverändertem Bedarf (Kosten) unrentabel. Eine Neuerung ist stets nur neu relativ zu einer Gewohnheit, d. h. zu einem alten Handlungsprogramm. Das trifft auf berufliche Fertigkeiten, neue Konsumgüter, Mode und Kunst ebenso zu wie auf die industrielle Fertigung.

Dieser Punkt, so einfach er scheint, wird vielfach in einem mikroökonomischen Fehlschluß verkannt. Wenn etwa in zahlreichen empirischen Untersuchungen eine positive Korrelation zwischen dem Geschäftserfolg und der Beschäftigung festgestellt wird, während sich bei den weniger erfolgreichen Firmen das umgekehrte Ergebnis zeigt, so folgt daraus gerade nicht, daß bei Übernahme der Methode der erfolgreichen Firmen durch alle anderen Firmen dasselbe Resultat erzielt würde. Eine Innovation erfolgt stets relativ zu einem Gewohnheitssystem. Es gibt nicht so etwas wie einen über die Gesamtwirtschaft gleichverteilten technischen Fortschritt (»manna from heaven« in der neoklassischen Wachstumstheorie). Methoden, die auf einem Wettbewerbsvorteil beruhen, haben bei einer (nur hypothetischen) Gleichverteilung keinen Effekt mehr.

In diesem dynamischen Prozeß spielt ein besonderes, ein Meta-Handlungsprogramm eine zentrale und motivierende Rolle: die kaufmännische Rationalität. Kaufmännisches Handeln ist vom bloßen Wirtschaftlichkeitsprinzip zu unterscheiden. Das Handlungsprogramm des Kaufmanns überlagert andere Handlungsprogramme, sofern alle Handlungen an ihrem Geldwert bemessen werden und alles unternommen wird, diesen Geldwert zu vermehren. Das kaufmännische Handlungsprogramm ist nie am Ziel. Jede erwirtschaftete Geldsumme ist nur erneuter Ausgangspunkt, sie wiederum zu vermehren. Eine statische Gewinnmaximierung, wie die neoklassische Theorie sie behauptet, verfehlt diesen entscheidenden Punkt. Ist das Maximum erreicht, so tritt das neoklassische System in ein Gleichgewicht. Dieses Gleichgewicht ist möglich, weil es in einem bloßen Verhaltensmodell keine Kreativität geben kann. In realen Marktwirtschaften dagegen ist das kaufmännische Handlungsprogramm - von Max Weber die »Kaufmannsseele« genannt - beständig bemüht, jeden erreichten Zustand zu überwinden.

Dieses kaufmännische Streben ist weder individuell noch institutionell zurechenbar. Wenn Gewerkschaften höhere Löhne fordern oder Studenten höhere Stipendien, so ist das ebenso Ausdruck dieses Programms wie der Satz Gordon Gekkos in Oliver Stones Film »Wallstreet«, der sagt: »Habgier ist gut«. Dieses kaufmännische Handlungsprogramm ist weder mit dem herkömmlichen »rationalen Verhalten« noch mit Schumpeters Typus des »Unternehmers«

identisch. Es handelt sich um ein Programm, das andere Handlungsprogramme überlagert, ein Meta-Handlungsprogramm kapitalistischer Wirtschaften. Diese Kaufmannsseele ist der Grund, weshalb in modernen Marktwirtschaften niemals die Tendenz besteht, einem stationären Zustand zuzustreben. Deshalb ist der Kapitalismus »nie stationär, sondern kann es auch nie sein.«(34)

Der positive Aspekt dieser Prozeßstruktur sei zuerst genannt:

Er besteht darin, daß das kaufmännische Handlungsprogramm beständig die Kreativität aufweckt und anspornt. Keineswegs nur die großen Wirtschaftsführer sind die kreativen Genies in Marktwirtschaften, vielmehr ist es das im wörtlichen Sinn endlose Streben der Kaufmannsseele - die in tausendfacher Verkörperung mehr und mehr alle Handlungen ergriffen hat -, das Veränderungen von Handlungsprogrammen motiviert. In der kaufmännischen Rationalität verbünden sich immer wieder Geldgier und Kreativität zur Veränderung von Handlungen in allen gesellschaftlichen Bereichen.

Der negative Aspekt dieser Struktur muß jedoch nicht minder betont werden:

Erstens ist dies eine notwendig Folgerung aus der Natur der Kreativität, daß sie nicht vorhergesehen werden kann. Wer kreativ seine Handlungen verändert, der tut etwas Unvorhersehbares. Er schafft damit für andere eine Situation der Unsicherheit. Die von Keynes als Grundphänomen moderner Marktwirtschaften behauptete Unsicherheit ist damit zu einem großen Teil nur die Kehrseite der Kreativität je anderer.(35)

Zweitens wird Kreativität selbst zu einem »knappen Faktor«. Das bedeutet, daß die Kaufmannsseele in ihrer unaufhörlichen Suche nach verwertbaren Veränderungen mehr und mehr alle gesellschaftlichen Bereiche mit einbezieht. Dieses Wachstum macht weder vor alten Traditionen noch vor fernen Ländern halt. Da die Einbeziehung von Traditionen oder bislang nichtmarktlichen sozialen Strukturen diese notwendig reorganisiert und verändert, führt dies zu einer säkularen Veränderung oder Destruktion aller Traditionen.

Drittens zieht jede Veränderung - wie bereits betont - auch eine erneute Gewohnheitsbildung nach sich, führt also zu einem Wachstum in Art und Umfang der Handlungsprogramme. Da jedes Handlungsprogramm zu seiner Realisierung in gewissem Umfang eines »materiellen Trägers« bedarf, werden wachsende Teile der Erde, der Natur in die soziale Reproduktion einbezogen. Wenn man Ökosysteme als »Gewohnheiten der Natur« beschreibt, dann führt die Umwälzung der Handlungsprogramme auch zur kreativen Destruktion der Natursysteme. Dieser Punkt ist vor allem wichtig, wenn man die Hoffnung hegt, daß durch die Nutzung des Marktmechanismus ökologische Probleme handhabbar gemacht werden sollen. Diese These beruht auf der neoklassischen Voraussetzung, daß die Marktrationalität nur die des ökonomischen Prinzips (der Sparsamkeit der Mittel) sei. Die dynamischen Märkten notwendige innenwohnende kreative Destruktion wird hierbei verkannt.

http://www.fh-wuerzburg.de/professoren/bwl/brodbeck/texte/jena/_jena.htm#Lit

Romantizismus, Adorno und Photoshop-Filter:

von der Kreation zur Selektion.

<http://www.bibel.de/tp/deutschland/special/sam/6666/5.html>

2. Romantizismus, Adorno und Photoshop-Filter: von der Kreation zur Selektion.

Die Modelle von Viewpoint Datalabs geben ein Beispiel für ein anderes Merkmal virtueller Welten: sie werden nicht ganz neu geschaffen, sondern aus fertigen Teilen zusammengesetzt. In der digitalen Kultur wurde, anders ausgedrückt, die Kreation durch Selektion ersetzt.

- Der Begriff eines repräsentationalen Schemas von Ernst Gombrich und Roland Barthes' "Tod des Autors" helfen uns, vom romantischen Ideal des Künstlers abzurücken, der alles von Grund auf neu erschafft, indem er Bilder direkt aus seiner Einbildungskraft hervorholt. "Der Text", so formuliert es Barthes, "ist ein Zitatgeflecht, das aus unzähligen Kulturzentren stammt." Aber auch wenn ein moderner Künstler nur bereits bestehende Texte oder Idiome reproduziert oder bestenfalls auf neue Weisen kombiniert, so unterstützt der materielle Prozeß des Kunstmachens doch das romantische Ideal. Ein Künstler handelt wie Gott, der das Universum erschafft - er beginnt mit einer leeren Leinwand oder einem weißen Blatt. Indem er nach und nach die Details einträgt, läßt er eine neue Welt entstehen.

- Solch ein handwerklicher und mühselig langsamer Prozeß des Kunstmachens war für das Zeitalter der vorindustriellen künstlerischen Kultur angemessen. Als im 20. Jahrhundert der Rest der Kultur zur Massenproduktion und Automatisierung übergang und buchstäblich zur "Kulturindustrie" wurde, beharrte Kunst auf ihrem Modell des Kunsthandwerks. Nur zwischen 1910 und 1920, als einige Künstler damit anfangen, Collagen und Montagen aus bereits existierenden kulturellen "Teilen" zusammenzuset-

zen, wurde in die industrielle Produktionsmethode Kunst eingeführt.

- Im Gegensatz dazu war die Grundlage der elektronischen Kunst ein neues Prinzip: die Veränderung eines bereits existierenden Signals. Das erste, 1920 vom legendär gewordenen russischen Wissenschaftler und Künstler Leon Theremin gebaute elektronische Instrument enthielt einen Generator, der eine Sinuswelle erzeugte. Der Aufführende modifizierte einfach ihre Frequenz und Amplitude. In den sechziger Jahren begannen Videokünstler Videosynthesizer zu bauen, die auf demselben Prinzip basierten. Der Künstler war kein romantisches Genie mehr, der nur aus seiner Einbildungskraft heraus eine neue Welt erzeugte, er wurde zu einem Techniker, der hier einen Knopf drückte und dort einen Schalter umlegte - ein Anhängsel der Maschine.

- Wenn man eine einfache Sinuswelle durch ein komplexeres Signal ersetzt (Töne, Rhythmen, Melodien), wenn man ein ganzes Arsenal von Signalgeneratoren hinzufügt, dann ist man beim modernen Synthesizer angekommen, dem ersten Instrument, das die Logik aller neuen Medien verkörpert: keine Kreation, nur Selektion.

- Die ersten Synthesizer kamen in der Musik in den fünfziger Jahren auf. Darauf folgten in den sechziger Jahren die Videosynthesizer und in den späten siebziger Jahren die Digital Video Effects (DVE) - die Effektdatenbanken, die von Videoproduzenten benutzt werden. Danach kam die Software, beispielsweise 1984 MacDraw, die ein Repertoire von elementaren Formen enthielten. Der Prozeß des Kunstmachens hat schließlich das moderne Zeitalter eingeholt. Es wurde mit dem Rest der modernen Gesellschaft synchronisiert, in der alles aus vorfabrizierten Teilen zusammengebaut wird - von Gegenständen bis hin zu den Identitäten der Menschen.

Das moderne Subjekt schreitet durch das Leben, indem es aus zahlreichen Menüs und Themenkatalogen auswählt, gleich ob es sein Aussehen zusammenstellt, seine Wohnung einrichtet, aus der Speisekarte eines Restaurants sein Menü auswählt oder entscheidet, welcher Interessensgruppe es sich anschließt. Ähnlich wie bei den elektronischen und digitalen Medien besteht Kunstmachen in der Auswahl aus vorgefertigten Elementen: aus Texturen und Ikonen, die ein Malprogramm zur Verfügung stellt, aus 3D-Modellen, die mit einem 3D-Modellierungsprogramm geliefert werden, aus Melodien und Rhythmen, die in ein Musikprogramm eingebaut sind.

- Während der große Text der Kultur, aus dem der Künstler sein eigenes einzigartiges "Zitatgeflecht" erzeugte, bislang irgendwo unterhalb des Bewußtseins blubberte und schimmerte, wurde er jetzt externalisiert (und in diesem Prozeß weitgehend reduziert): 2D-Gegenstände, 3D-Modelle, Texturen, Übergänge, Effekte sind verfügbar, sobald der Künstler seinen Computer anschaltet. Das WorldWideWeb hebt diesen Prozeß auf die nächste Stufe, denn es unter-

stützt die Erzeugung von Texten, die vollständig aus Verweisen auf anderen, bereits auf dem Web existierenden Texten bestehen. Man muß keinerlei neuen Inhalt hinzufügen, es genügt, aus dem auszuwählen, was es bereits gibt.

- Der Übergang von der Kreation zur Selektion wird besonders in der 3D-Computergrafik deutlich, der wichtigsten Technik zur Schaffung von virtuellen Welten. Die Arbeit, die man zur Konstruktion einer von Grund auf neuen dreidimensionalen Realität leisten muß, macht es schwer, der Versuchung zu widerstehen, bereits zusammengesetzte, standardisierte Gegenstände, Charaktere und Verhaltensweisen zu gebrauchen, die von den Softwareherstellern angeboten werden: fraktale Landschaften, Böden aus Schachbrettmustern, vollständige Charaktere usw. Jedes Programm bietet Datenbanken von gebrauchsfertigen Modellen, Effekten oder sogar ganzen Animationen. Ein Benutzer des Programms Dynamation (ein Bestandteil der bekannten Wavefront 3D-Software) gibt beispielsweise mit einem Mausklick Zugriff auf vorfabrizierte Animationen von Haaren, Regen, Rauch und dem Schweif eines Kometen in Bewegung.

- Wenn selbst professionelle Designer vorfabrizierte Gegenstände und Animationen gebrauchen, dann hat der Endverbraucher von virtuellen Welten, der normalerweise keine Kenntnisse in der Grafik oder der Programmierung besitzt, keine andere Wahl. Daher ist es nicht überraschend, wenn Anbieter von Web chat lines oder virtuellen Welten die Benutzer darin bestärken, aus den von ihnen angebotenen Datenbanken an Bildern, 3D-Gegenständen und Avatars auszuwählen. Ubique's Site weist auf Ubique Furniture Gallery hin, in der man sich Bilder unter solchen Kategorien wie "Büroeinrichtung", "Computer und Elektronik" und "menschliche Ikonen" auswählen kann. VR-SIG aus England bietet einen Supermarkt für VRML-Gegenständen an, während Aereal eine Virtual World Factory zur Verfügung stellt. Letztere will die Schaffung einer maßgeschneiderten virtuellen Welt besonders einfach machen: "Schaffen Sie sich Ihre persönliche Welt, ohne selbst programmieren zu müssen! Sie müssen lediglich die leeren Stellen ausfüllen und dann entspringt Ihre Welt!" Schon bald werden wir einen richtigen Markt für detaillierte virtuelle Szenarien, Charaktere mit programmierbaren Verhaltensweisen und sogar ganzen Welten haben (eine Bar mit Gästen, eine Straße in der Stadt, eine berühmte historische Episode etc.), woraus ein Benutzer seine eigene "einzigartige" virtuelle Welt zusammenstellen kann.

- Wenn vor hundert Jahren der Benutzer einer Kodakkamera aufgefordert wurde, nur einen Knopf zu drücken, so hatte er noch immer die Freiheit, die Kamera auf irgend etwas zu richten. Jetzt aber wurde der Slogan "You push the button, we do the rest" zu "You push the button, we create your world".

Iraq's Weapons of Mass Destruction Programs

http://www.cia.gov/cia/publications/iraq_wmd/iraq_Oct_2002.htm

Iraq's Weapons of Mass Destruction Programs

October 2002

Executive Summary: Iraq's Weapons of Mass Destruction Programs

Discussion of Iraq's Weapons of Mass Destruction Programs

UN Security Council Resolutions and Provisions
for Inspections and Monitoring: Theory and Practice

Nuclear Weapons Program

Chemical Weapons Programs

Biological Weapons Program

Ballistic Missile Program

Unmanned Aerial Vehicle Program and Other Aircraft

Procurement and Support of WMD Programs

Der Erlkönig

Johann Wolfgang von Goethe

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht?
Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht?
Den Erlkönig mit Kron und Schweif?
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.

„Du liebes Kind, komm geh mit mir!
gar schöne Spiele spiel ich mit dir;
manch bunte Blumen sind an dem Strand,
meine Mutter hat manch gülden Gewand.“

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
was Erlenkönig mir leise verspricht?
Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
in dürren Blättern säeselt der Wind.

„Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter sollen dich warten schön;
meine Töchter führen den nächtlichen Reihn,
und wiegen und tanzen und singen dich ein.“

Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düsteren Ort?
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh es genau:
es scheinen die alten Weiden so grau.

„Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.“
Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids getan!

Dem Vater grauset, er reitet geschwind,
er hält in den Armen das ächzende Kind,
erreicht den Hof mit Müh und Not;
in seinen Armen das Kind war tot.

Der Erlkönig | Kurzfassung

```

=====
=====
Vater und Kind
reiten geschwind
durch Nacht und Wind.
-----
--
Kommt ein Mann,
quatscht sie an
der Kleine soll mitkommen.
-----
--
Vater sagt "Nee!",
Kind sagt "Bäh",
kommen nach Haus,
Kind tot, aus!
=====
=====

```

»Mein Leben in der Hölle«

Seitdem die Sketches mit Bernd, dem Brot in Endlosschleife gesendet werden, ist der TV-Star wider Willen auch unter Erwachsenen längst zum Kult geworden. Eine Hommage. Text: Klaus Nüchtern. © Falter Ausgabe 23/03!!!!!!!

Wir müssen uns Bernd als den Sisyphos der Spaßkultur vorstellen. Und wenn wir uns, Albert Camus zufolge, Sisyphos »als glücklichen Menschen« zu denken haben, ist unsere Vorstellungskraft in Sachen Bernd noch viel stärker herausgefordert: denn glücklich, also glücklich sieht Bernd gewiss nicht aus.

Wem »Bernd« jetzt ungefähr genau soviel sagt wie »Bahnhof«, der hat entweder keine Kinder, keinen Fernseher oder nach 21 Uhr Besseres zu tun, als sich durch sämtliche Kanäle zu zappen. Denn seitdem der Kinderkanal (KiKa) nach Programmschluss nicht mehr einfach zu Arte mutiert, sondern die beiden Sender über getrennte Frequenzen verfügen, kommen habituelle Channel-Hopper an Bernd nicht mehr vorbei: Die ganze Nacht hindurch werden auf KiKa Sketches gezeigt, in denen Bernd die Hauptrolle spielt. Und die gehören zum Witzigsten, was derzeit durchs Fernsehkabel flutscht.

Aber wer oder was ist Bernd? Bernd ist ein Brot. Ein Kastenbrot, um genau zu sein – eben »Bernd, das Brot«. Angeblich, erfährt man jedenfalls auf der Homepage des Kinderkanals, wurde Bernd von einem Werbegrafiker als Maskottchen einer Bäckerei entwickelt – und soll ein rasender Misserfolg gewesen sein. Trotz dieses Flops und gegen seinen eigenen Willen ist Bernd der Werbebranche treu geblieben: Seit September 2000 moderiert er die Verkaufsschau »Tolle Sachen«, in der gewiss nichts verkauft, aber Bernd stets aufs Neue gedemütigt wird. Dafür sorgen schon seine zwei Kumpane: Briegel, der Busch und das Stuntschaf Chili.

Erst die Trias Bernd, Briegel und Chili schafft jenen Kontext, in dem die politische Signatur der Bernd'schen

Fernsehauftitte sichtbar wird. Wo Briegel, der stets mit dem Upgrading irgendwelcher technischer *gadgets* befasst ist – dem so genannten »Umbriegeln« –, unübersehbar den tendenziell autistischen IT-Nerd repräsentiert, steht das stets kregle Stuntschaf für jene juvenile permanente Einsatzbereitschaft, die die Elite-Truppe der MTV-Generation auszeichnet: Chili moderiert ihre eigene TV-Show »Chili TV«, in der sie die verschiedenen Beiträge an-rappt und überhaupt permanent signalisiert, dass sie mega-cool und hyper-gut drauf ist.

In René Polleschs »Heidi Hoh 3 – Die Interessen der Firma können nicht die Interessen sein, die Heidi Hoh hat«, einer Art Diskurs-Disco-Drama, das heuer im Rahmen der Festwochen zu sehen war, finden drei junge Frauen Drogen auf ihrem (Heim-)Arbeitsplatz und werden in der Folge in eine – nicht nur drogeninduzierte – Identitätskrise gestürzt: Wenn man in der New Economy plötzlich Spaß haben und nur man selbst zu sein braucht, wenn zwischen Arbeitsplatz und Privatsphäre kein (räumlicher) Unterschied mehr besteht, werden die Grenzen zwischen Subjekt und System aufgeweicht, geraten Kategorien wie Arbeitnehmerinteressen oder Subversivität ins Wanken.

An der Perforierung dieser archaischen Gegensätze arbeiten auch die Medien mit: Die Wohn- und Schlafzimmer werden in Talkshows ausgelagert, wo die Trash-Fassungen von Schuld und Sühne, Beichte und Vergebung vor den Augen der Gemeinde und unter der Aufsicht von Moderatoren und Lebensberatern über die Bühne geht.

Vor diesem Hintergrund muss man auch Bernd, das Brot verstehen. Zwischen seinen manisch gut gelaunten Kollegen verkörpert das stets depremierte Kastenbrot die

Der Text zum Mitsingen: Tanz das Brot

Alle zusammen: Tanz das Brot.
Wir sitzen doch alle im selben Boot.
Die Arme zu kurz, das Lied beknackt.
Ein Elend im Vierteltakt.

Darum tanzt das Brot,
wenn du mal traurig bist.
Keine Ahnung warum –
denn es bleibt sowieso wie's ist:
Mist!

Alle zusammen: Tanz das Brot.
Wir sitzen doch hier im selben Boot.
Hüpf nach vorne, schaut auf mich.
Nur dann wird's richtig lächerlich.

Darum tanzt das Brot,
wenn du am Boden bist.
Keine Ahnung warum –
denn alles bleibt wie's ist:
Mist!

Alle zusammen: Tanz das Brot.
Dann kommt ganz schnell die Atemnot.
Hoch die Knie, bis ins Gesicht.
Halt, Moment, das kann ich nicht!

Darum tanzt das Brot,
bis sich alles um euch dreht.
Damit keiner von euch merkt,
dass das Brot nach Hause geht.

Utopie des Verschwindens: »Warum sagt ihr immer: ›Bernd, komm doch mal her!‹? Warum sagt ihr nie: ›Bernd, geh nach Hause!‹« In der ewigen Gegenwart der Medien in der alle immer auf Sendung sind – und tatsächlich ist Bernd ja sogar nach Programmschluss auf Sendung – trägt das Brot (!) heilsgeschichtliche Züge: Es allein hält den Gedanken an Erlösung aufrecht – eine Erlösung, die erst mit dem unwiderruflich endgültigen Sendeschluss erreicht wäre.

Natürlich wird genau das dem teigigen Sisyphos nie zuteil: Je drängender sich die Sehnsucht manifestiert, endlich aus dem Bild verschwinden und einen Abgang machen zu dürfen, umso tiefer wird Bernd in den Betrieb gestoßen. Er ist so etwas wie ein inverser Phettberg: Wo Wiens barockes Showtalent auf die Bühne drängt, die ihm das Fernsehen nicht mehr bieten will, da wird Bernd, das Brot in ständig neue Verkleidungen gesteckt – in Raumfahrtabenteuer, in Westernepisoden oder in Märchenadaptionen (›falls Sie gerade eingeschaltet haben: Dies hier ist ein jämmerlicher Versuch, das bekannte Märchen ›Schneewittchen‹ von den Gebrüdern Grimm zu spielen. Schaltet einfach ab. Denn das alberne Brotwittchen geht jetzt in seine Garderobe.«) – und zu immer neuen Auftritten genötigt. Seit Wochen *on heavy rotation*: Bernd als Stimmungskanone mit dem (Anti-)Stimmungshit »Tanz das Brot«.

»Fun ist ein Stahlbad«, das wussten schon Horkheimer und Adorno und diese Einsicht steht Bernd, dem Brot ins kantige Gesicht geschrieben. Man muss diese Figur aus dem Kinderfernsehen aber nicht unbedingt mit einem medientheoretischen Unterfutter ausstaffieren, um über das längst zur Kultfigur avancierte Kastenbrot lachen zu können. Seine Macher, allen voran Tommy Krappweis (Buch und Regie) haben ihr Handwerk gelernt und sich nicht gerade der schlechtesten Tradition bedient. Krappweis, Jahrgang 1972, Comedian (u.a. für »Samstag Nacht« auf RTL – gemeinsam mit dem radikal unlustigen Wigald Boning und anderen Spaßvögeln), Westernstadt-Charge mit Stunterfahrung, Video-Clip-Regisseur (u.a. für Stefan Raab) und Gründer der Produktionsfirma bumm film, sammelt Stummfilmkomödien und ist seit seinem zwölften Lebensjahr begeisterter Buster-Keaten-Fan. Das

Gefühl für Tempo, Timing und Ökonomie lässt sich kaum an einem anderen Objekt besser studieren.

Bernds reduziertes Mienenspiel erinnert an Keaton; und wenn er im »Todesblickduell« gegen Stahlfresser Stan antreten muss (bei dem derjenige verliert, der zuerst lacht), erinnert das an Keatons selbstreferenziellen Gag aus »Go West« (1925), in dem der Held, der niemals lacht, mit gezückter Pistole zum Lachen gezwungen werden soll. Weil Bernd von der Niederlage – »das Lachen ist meine Fahrkarte ins Paradies« – erhofft, endlich seinen Job als Klavierspieler in Fuzzy Briegels Saloon hinschmeißen und verschwinden zu können, versucht er durch das Hochziehen der Mundwinkel Gelächter zu signalisieren; worauf sich der bis dahin völlig ausdruckslose Steinfresser Stan wegwirft vor Lachen und Bernd den Sieg neidlos zuerkennt.

Auch Bernds verzweifelter Blick direkt in die Kamera geht auf einen Giganten des Slapstick zurück: auf Oliver Hardy, der mit ihm einerseits die Empathie der Zuschauer zu erleben und andererseits seinem Wunsch Ausdruck zu verleihen schien, doch endlich aus diesem albraumartigen Film zu erwachen. Im Unterschied zu Laurel & Hardy, die in ihrem berühmten »The Music Box« (1932) dem Mythos von Sisyphos zu seiner bedeutendsten Neuformulierung verhalfen, weiß Bernd um die Nichtigkeit allen Glücks- und Erfolgsstrebens. Der Stein wird wieder nach unten rollen. Oder um es in den Worten Bernds u formulieren: »Warum fallen hier eigentlich immer tragende Schiffsteile von der Decke? Warum passiert immer genau das, was ich sage? Und warum falle ich gleich in Ohnmacht?«

Alles, was Bernd, diesem Bartleby des Medienzeitalters, bleibt, ist sein »I would prefer not to« zu artikulieren, ohne sich der Hoffnung hinzugeben, dass es etwas ändern könnte – »denn es bleibt sowieso wie's ist.« Darauf reimt sich dann nur noch jenes Wort, mit dem Bernd seine Jeremiaden zu beenden pflegt und die sich mehr an eine notorische abwesende Instanz als an seine jeweiligen Gesprächspartner zu richten scheinen: »Mist«.

Bernd, das Brot ist nach Sendeschluss (21 Uhr) in Dauerschleife auf Kika sowie ebendort in »Tolle Sachen« (Montag bis Freitag um 15.10 Uhr und am Samstag um 11.30 Uhr in »Chili TV« zu sehen.

The Mechanics Of Destruction

This record is based on Matthew Herbert's impressive live where he exemplifies his PCCOM rules. In itself for those who had the chance to assist to the performance it remains a stunning experience. Herbert chastises behemoth corporations, opinion leaders, show bizness and Nixon-era secretary of State Henry Kissinger by sampling the destruction of those entities/people's output. The political statement is upfront and for all Herbert fans witnessing the transformation of a quaterpounder into Radiobotics is something completely mesmerizing. All the tracks featured on this LP are made to be freely available and circulated amongst all interested.

<http://www.tigersushi.com/site/frameset.jsp?page=Rcd.jsp&RcdId=6833>

FORMAT LP
THE MECHANICS OF DESTRUCTION
RATING III

Despite this album being in the planning stages for over a year, it has suddenly found a whole new position in the world. Instead of being seen as a personal soundtrack to western society's deliberate and malicious empirical ambitions, it feels defensive in its attacks on an America so tragically transformed.

I do however see a link between the position we find ourselves in now and the attitudes and aspirations of the influential anti-globalisation movement. Whilst it would be disrespectful and dangerous to trace a direct link from the behaviour of large corporations to acts of terrorism, there is now such a mass of evidence to show how the relationship between commerce and state has become so deeply entwined, it is impossible to imagine western governments acting in matters of war where there isn't the promise of profit. Indeed, Rwanda had so little to offer in terms of resources or useful geographic positioning, the West turned a blind eye (along with many others) to the rapid and predicted genocide.

Today it seems rather convenient that a vigorously violent American retaliation, backed once more by an equally hypocritical English government, turns not to Saudi Arabia from where the hijacking pilots came and where the Taliban had received consistent support, but to Afghanistan, a country whose population is dying of hunger, who, to my knowledge has never committed acts of terror, either in America or the UK, but whose country happens to be the central point in the long-planned Unicol pipeline carrying the vast Caspian sea oil reserves to an oil-obsessed west

keen to move the flow of oil away from the Saudi Arabian monopoly. One has only to look at the illegal, vicious and devastating 'war' on Iraq to see how many people we are prepared to sacrifice for cheaper petrol in our cars. Cars which incidentally we should not be using anyway. It all begins to feel very familiar when you consider that George W Bush, like his father before him, is a fully paid-up member of the oil companies. It is of no surprise then that Exxon, Bush's biggest backer was so successful in wrecking the Kyoto climate control protocol. The bedfellows of power and business have never been so insidious or utterly dangerous.

There now exists a whole new breed of cynical politicians keen to exploit the invigorated American mood to dampen calls for fundamental shifts in policy, privacy rules and education expansion, and promote such bizarre ideas as 'freedom through trade' as US trade representative Robert Zoellick put it. One writer even went as far as to imply that the reason terrorism exists in places like Afghanistan is because there aren't any Starbucks. As for the state of domestic commerce after all this, the airline companies are showing that it's business as usual. As an industry it fails its public by not providing adequate security (unsurprising since it was vociferous in lobbying for minimum security at airports) and then when the public choose not to use its services anymore, demanded to be bailed out with taxes from the same public it's been ripping off for years. If people choose to stop buying my records in future, I am pleased to know that I can expect the government to give me money to carry on regardless.

This underlines what has become the defining myth of our time: the myth of the free market. The unashamed subsidies and tax incentives offered to large companies; the heavily-weighted free trade agreements that allow companies to use cheap labour abroad to raise profits domestically; the de-regulated mergers position allowing the creation of mega-corporations; monopolistic behaviour to put rivals out of business, all coupled with the ability of these companies to shift large portions of its wealth around the world to avoid paying taxes; paying itself handsome performance-related bonuses despite poor business results and generally paying as little as possible back to those from whom it has drained the most. It all contributes to a distinctly non free-market. Furthermore, it appears that along with its memory, it has forgotten its conscience. Hollywood has appeared to make no apology for its continual representation of domestic terror as a worthy form of entertainment and when it comes to TV, adverts including ones for robot war-style kids' toys with strap on missiles continued throughout the day on September 11th. Despite France showing no adverts for two days as a sign of respect, American TV stations hardly paused. In our hotel room in Manhattan that day, the shopping channel was back in business by the afternoon. We should also not forget in these days of anthrax scares that American companies made and exported the stuff, including to Saddam Hussein who was then bombed for not showing it to them.

It would be wrong to merely vilify single companies when often whole chunks of the same industries are at fault. Nor should we criticize companies just for providing products the public wish to buy, although food is easier to sell with huge amounts of sugar added. Coke for example is the most popular drink due, in part, to the enormous and continuous annual marketing budget rather than simply being the public's number one choice. Once again, the myth of the free-market is that choice alone has determined the population's consumption habits. Starbucks' ruthless pursuit of local coffee houses to target blanket coverage of their own peculiar version of coffee has less to do with customer choice than unlimited financial reserves. The specific companies I have used often serve as a spokesperson for their industry. For example, whilst the Gap is a well-known entity, the rag trade as a whole has undergone significant shifts by expanding its workforce away from a domestic immigrant workforce willing to work for lower wages in poor conditions and moved the whole manufacturing base to remote countries with sympathetic governments and large poverty-ridden populations.

Whilst McDonalds is clearly the biggest of the fast food chain, there is no shortage of companies vying for their top spot and Nike for example, for all its public criticism, may well now operate a system of employment in Asia that is better than Adidas for example. What is as important though is the public perception of these companies. The hijacking of public space with advertising, marketing and sponsorship has meant that advertising is consumed in

much greater quantities than factual programs, thus creating a society informed by half-truths, exaggerations, distortions or even lies. Weirdly enough though, instead of voting in elections, we now are taught to exert our opinions through consumer choice: a very one dimensional activity in comparison to voting which requires a legal relationship with your representative, whether you choose to exercise it or not.

This shift then from state power to corporate power, the link between Nike and Kissinger becomes clearer. Post World War Two, business-minded governments funded and empowered by their chosen benefactors have more than ever pursued policies that serve only 'national interest' i.e. those companies or individuals with access on enough of a regular basis to push their personal agendas. The criticism of the behaviour of politicians is reduced to examinations of private affairs rather than bloody indiscretions abroad. It is this process of 'commercial selection' that has so far rewarded Kissinger with statesman-like status, lucrative book tours and protection from being brought before a human rights court to explain how the murder of another democratically elected leader on foreign soil is all part of the just war against communism. It is also of no surprise that Nike trainers are now made in the very countries Kissinger was so instrumental in 'freeing' i.e. arming and supporting brutal murderous regimes who were responsible for millions of deaths but were easy to do business with: Cambodia, Indonesia, Vietnam etc.

As for the album, it had become time to make that link with the political role played by my own music in a system of critique. Music is largely political in two principal ways, either operating separately from the hegemony by offering either an escape or an alternative, or by offering a critique of it. I have come to realize that whilst alluding to my own political discontent in harmony and lyrical metaphor (it was only in the song 'Hymnformation' by Doctor Rockit that I had been explicitly critical of things: chillingly the phrase "we're selling anthrax to our enemies") the time had come to present an overt critique of it. What I find most appealing about this process, is that it can be done without lyrics. Incidentally, the album was also completed without the use of computer plug-ins.

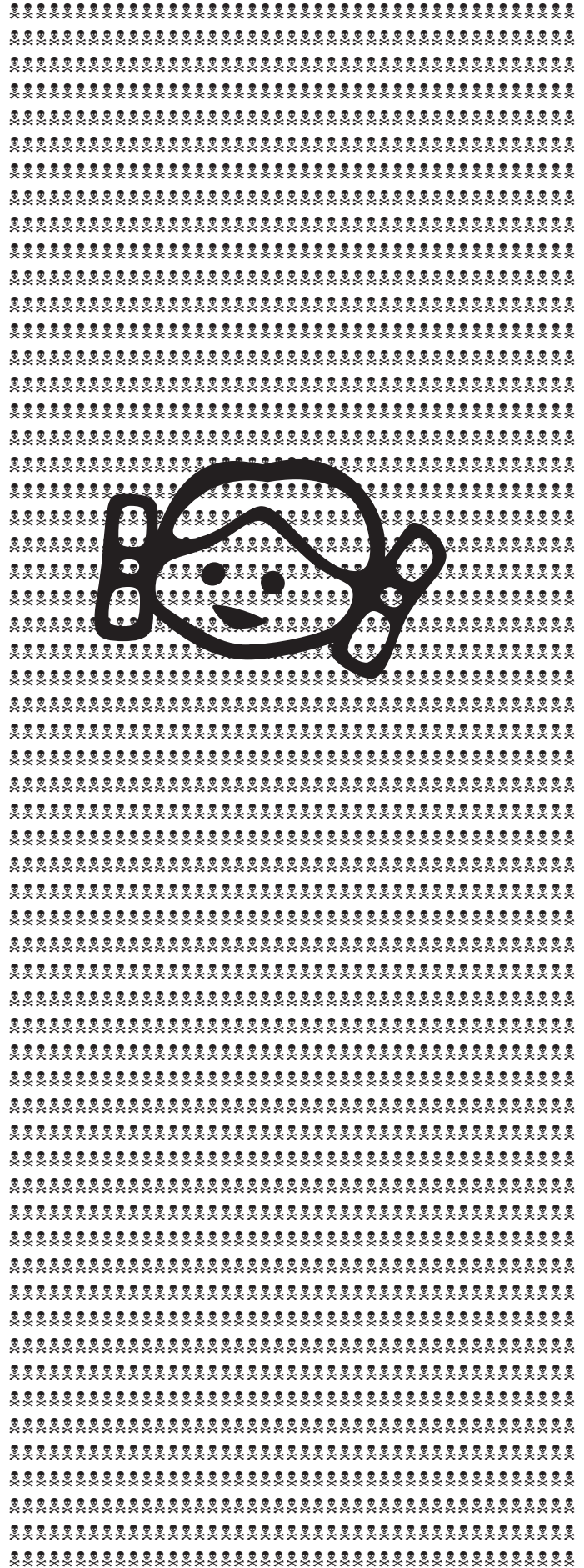
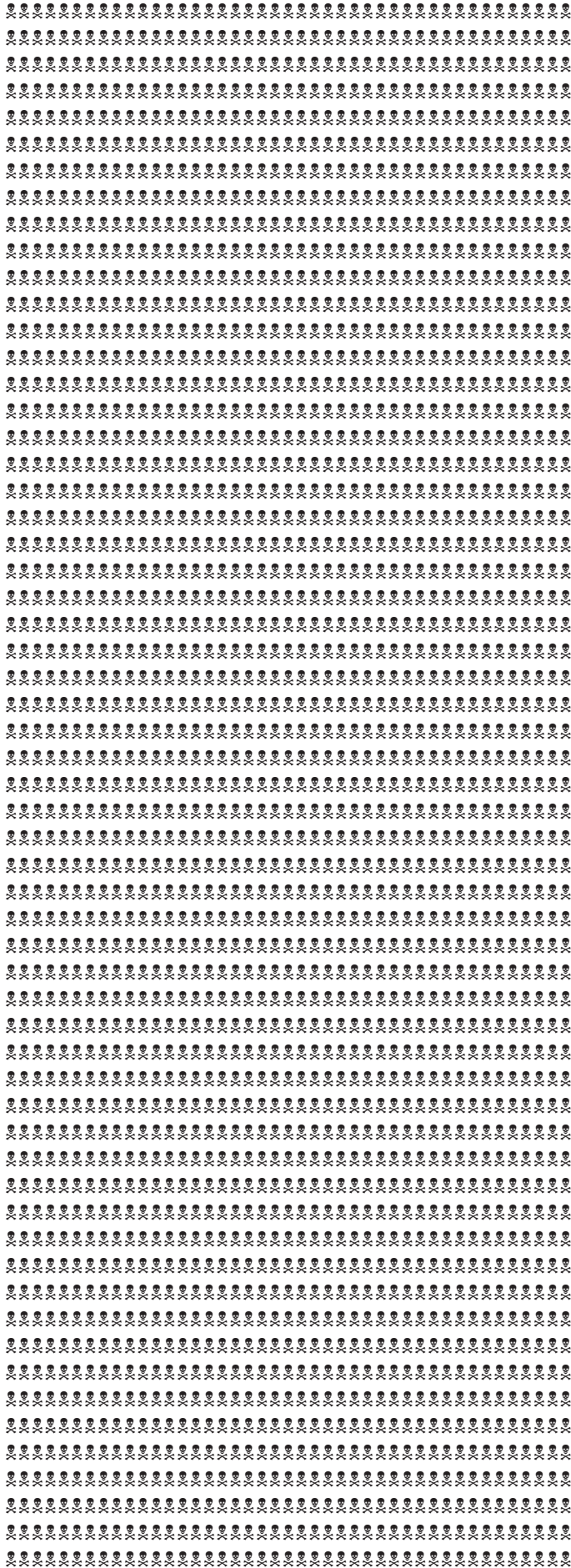
Since music is the organisation of noise, the selection and structuring of that noise becomes a metaphor for the organisation of a society. If, as I started out, you are merely sampling the noises from your kitchen appliances it is quite clear that you have nothing better to worry about. If you are sampling the noise of someone dropping cluster bombs on you, the selection is part of the message. Therefore as my imagination has caught up with my worldview, helped in no small way by writers such as John Cage and Jaques Attali, the music on 'The Mechanics of Destruction' has become my forum.

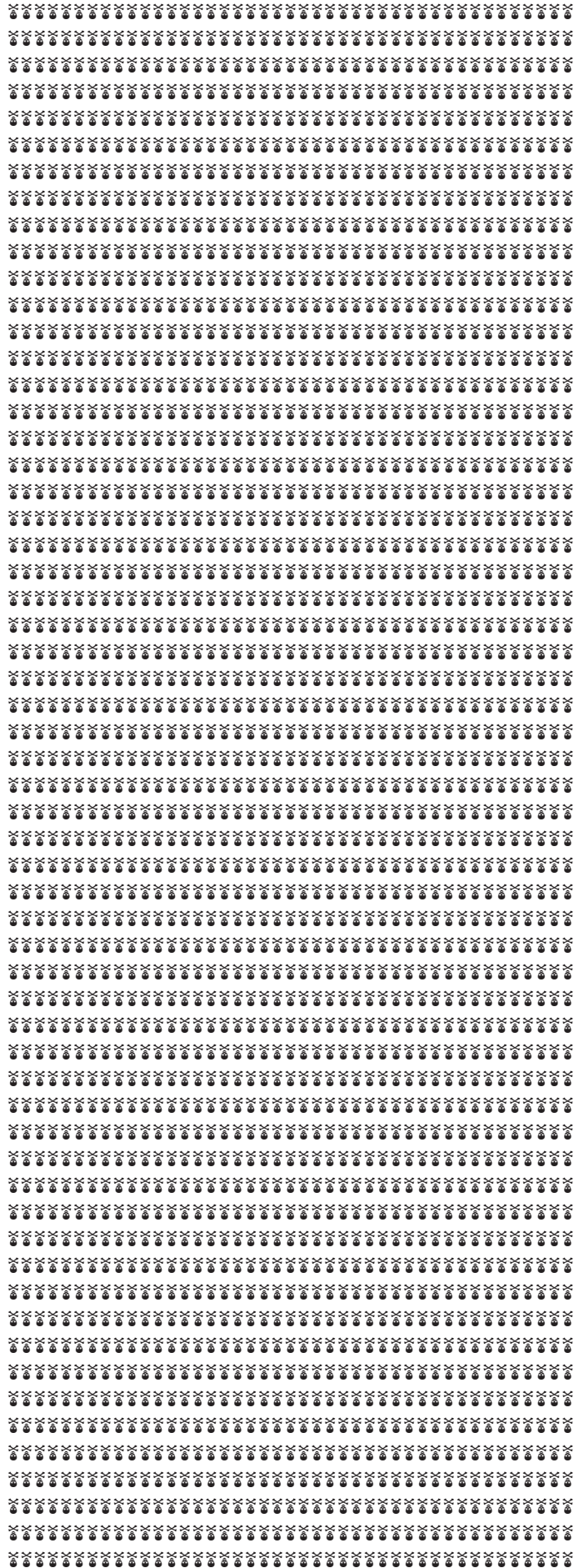
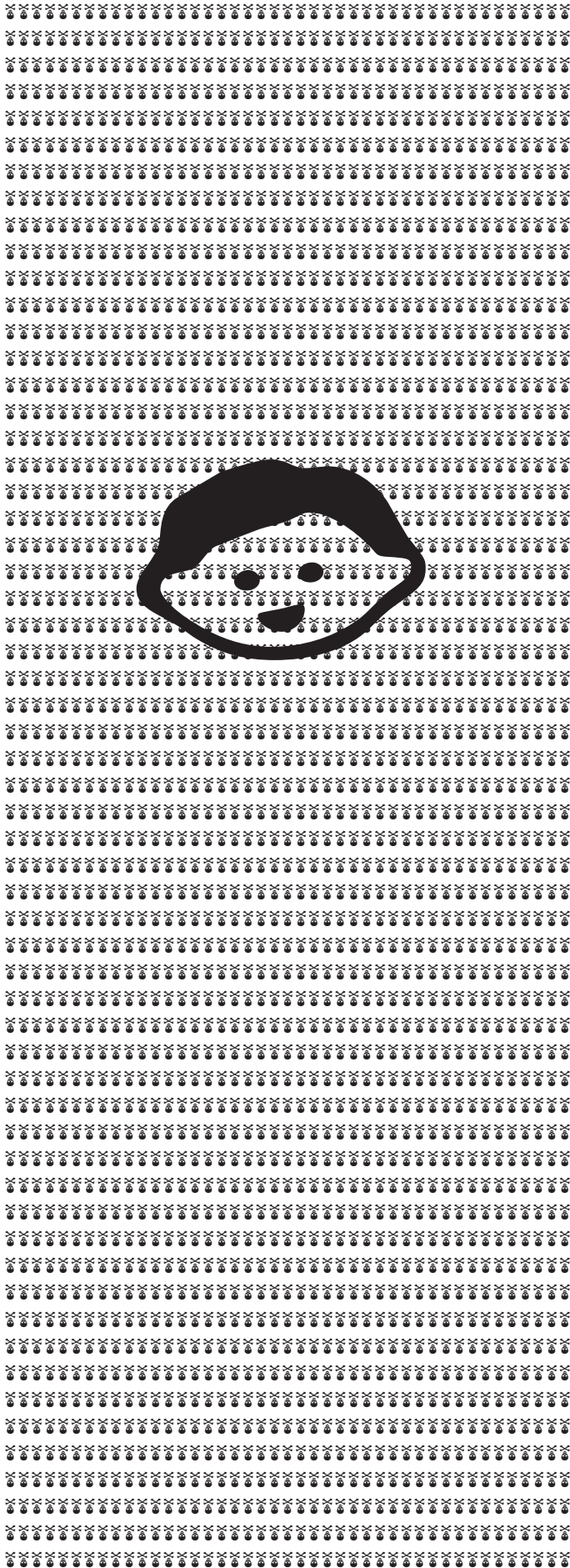
I also derived great pleasure from consuming these omnipotent products in ways that they weren't designed for. I didn't drink the Coke, watch the TV or eat the Big Mac. In part then, it's a chance to reclaim these products that have filled the world's landfill sites with non-biodegradable plastics and people's stomachs with less than healthy food. It's also a journey of rubbish, turning shit into music, the temporary into permanence, and the identical into the unique. Whether you actually like the music or not, is an entirely other matter...

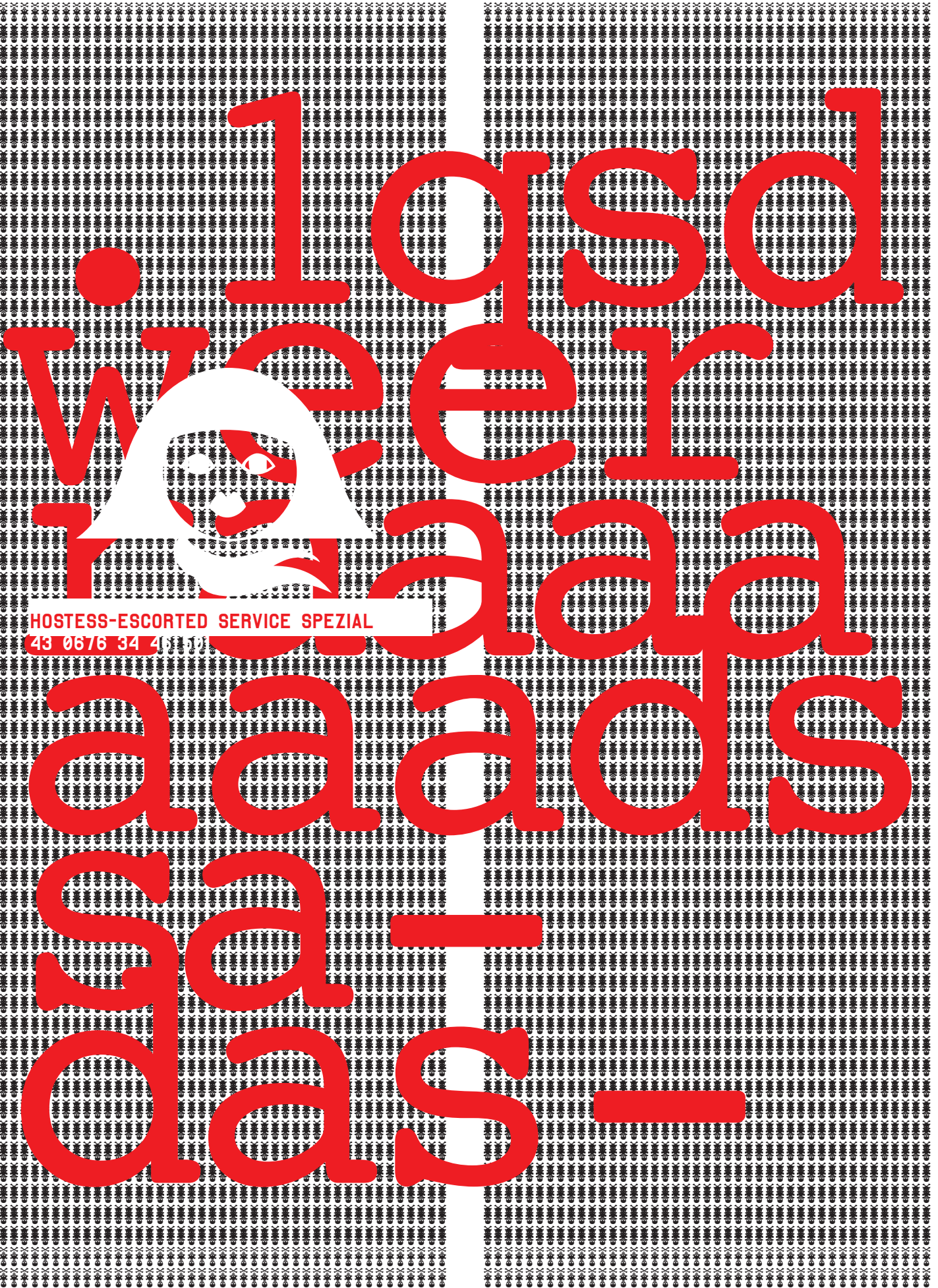
This album is profit-free.

Thanks: The album's distribution is obviously of some difficulty since I wished this project to be profit-free, however we found a way in Japan, the first leg of the tour, that could negate the need for big shops and distributors, both prone to high mark-ups. The flyer for the event is also the artwork for the album. At the end of the evening, the public would be given a free copy of the CD to insert in to the flyer. This whole process was only made possible by the ingenuity, enthusiasm and business skills of Plug, Nako and Kazu at Hostess, Yamane and staff at the Liquid Rooms, Ultra-Vybe and the venue promoters.

www.themechanicsofdestruction.org/







HOSTESS-ESCORTED SERVICE SPEZIAL

43 0676 34 4 (S 1)

Weckmichauf

Wir leben in `nem Land in dem mehr Schranken stehen als es Wege gibt, mehr Mauern als Brücken, die Stimmung ist negativ und die Alten fragen, warum rauch ich täglich weed warum sind ich und meine ganze Generation so depressiv.

Wir sind jeden Tag umgeben von lebenden Toten, umgeben von Schildern die uns sagen: Betreten verboten. Umgeben von Skinheads die Türken und Afikanern das Leben nehmen während Bullen daneben stehen um den Problemen aus dem Weg zu gehen.

Umgeben von Ja-Sagern, die alles nur nachlabern, denen kaltes dunkles Blut pumpst durch die Schlagadern, umgeben von Kinderschändern die Strafe auf Bewährung kriegen, genau wie die scheiß Nazis deren Opfer unter der Erde liegen.

Hat dieses Land wirklich nicht mehr zu bieten als ein paar Millionen Arschgesichter mit `ner Fresse voller Hämoriden, die meinen dieses Land sehr zu lieben doch sind nich sehr zufrieden. Passt zu eurem Frust oder warum seid ihr hier geblieben?

Ich muß mich von euch ganzen Schlappschwänzen abgrenzen, all den ganzen Kack fressen, die mich jeden Tag stressen. Sind die gleichen Leute an der Spitze die sich satt essen und Minderheiten werden zu Mehrheiten und trotzdem vergessen.

Weck mich bitte auf aus diesem Albtraum, Menschen sehen vor lauter Bäumen den Wald kaum. Jemand versucht uns ständig einzureden, daß es noch möglich wär hier frei zu leben. Weck mich bitte auf aus diesem Albtraum, Menschen sehen vor lauter Bäumen den Wald kaum. Ich und du und er und sie und es sind besser dran wenn wir uns selber helfen.

Ich bin der Typ der kurz nach Beginn der Party schon geht, weil ich nicht feiern kann, solange ich in Babylon leb. Wir haben miese Karten, regiert von Psychopaten, verwaltet von Bürokraten, die keine Gefühle haben. Kontrolliert von korrupten Cops die oft zerrissen sind, Verdächtige suchen nach rassistischen Statistiken, gefüttert von Firmen die uns Jahrzehnte lang vergifteten, informiert durch Medien die es erst zu spät berichteten.

Scheiß auf n Unfall im PKW, Schäden von THC, wir haben bald alle BSE und du schaust noch auf dein EKG bevor dein Herz stockt und denkst auf n dickes Steak hätt ich trotzdem jetzt Bock.

Verdammt nochmal.

Gehirnwäsche pur, rund um die Uhr. Und Vater Staat schlägt und vergewaltigt Mutter Natur. Die scheiß Politiker dienen der dunklen Seite wie Darth Vader und haben nen Horizont von circa einem Quadratmeter. Keine eigene Meinung aber zehn eigene Ratgeber, die schwachsinnigen Scheiß reden, als hätten sie n Sprachfehler. Hoffen die



braven Wähler zahlen weiterhin gerne Steuergelder, doch ich bin hier um Alarm zu schlagen wie `n Feuermelder.

Weck mich bitte auf aus diesem Albtraum, Menschen sehen vor lauter Bäumen den Wald kaum. Jemand versucht uns ständig einzureden, daß es noch möglich wär hier frei zu leben. Weck mich bitte auf aus diesem Albtraum, Menschen sehen vor lauter Bäumen den Wald kaum. Ich und du und er und sie und es sind besser dran wenn wir uns selber helfen.

Was sagt wohl Schröder dazu, ich glaub ich ruf ihn mal an. Sag ihm: Gerhard, schau dir doch unsere Jugend mal an. Ein Drittel starrt mit offenem Mund auf ihre Playstations, das zweite Drittel feiert mit MacSez ne Ravesession, abhängig von teuflischen pharmazeutischen Erzeugnissen, weil sie nicht wußten, was diese scheiß Drogen bedeuteten. Das dritte Drittel hängt perspektivlos rum auf deutschen Straßen, kiffst mit 13 Jahren, ziehen sich schon dieses weiße Zeug in die Nasen.

Die keine Ziele und Träume haben, und das sie sagen, sie planen ihr Leben nich weiter als heute abend. Denken zur Not geht es wie bei Nintendo noch neu zu starten, schießen drauf ob sie bald sterben, wer will schon alt werden.

In diesem Land, in dem mehr Schranken stehen als es Wege gibt, mehr Mauern als Brücken, die Stimmung ist negativ.

Für die Alten:

Darum rauchen wir täglich weed und deshalb sind ich und meine ganze Generation so depressiv.

Weck mich bitte auf aus diesem Albtraum, Menschen sehen vor lauter Bäumen den Wald kaum. Jemand versucht uns ständig einzureden, daß es noch möglich wär hier frei zu leben. Weck mich bitte auf aus diesem Albtraum, Menschen sehen vor lauter Bäumen den Wald kaum. Ich und du und er und sie und es sind besser dran wenn wir uns selber helfen.

und nun

Jedoch, kann es auch so klein beginnen,
das Schöne, das Neue, die Harmonie, ...
harmonie

